

Bodensee

Gastliche Kulturregion im „sonnigen Süden“

Bischoff Reise vom 30. April bis 4. Mai 2009



„Ja klar liebe ich den Bodensee,“ ereiferte ich mich, „aber muss es denn mit einer Senioren-Truppe von Bischoff Reisen sein?“ Das war der wenig versprechende Anfang. Aber schließlich war es ja seine Reise, an und zu seinem Geburtstag, so nervte ich meinen Mann nicht länger mit Maulen und willigte ein.

Schließlich hatte so eine Pauschalreise ja auch ihr Gutes: Alles wäre bereits organisiert und bezahlt, wir müssten uns nur in den Bus setzen und könnten genießen.

Mit diesem neuen, aller Verantwortung enthobenen Gefühl ging es am Freitag früh los in Richtung Pfahlbauten.

Diese hatten mich schon als Kind fasziniert: Häuser ins Wasser gebaut und die Vorstellung, dass zu jener Zeit am Ufer beginnend dichtester Urwald wucherte, belebt von teils längst ausgestorbenen, gefährlichen wilden Tieren!

Die Führerin unserer Gruppe versetzt uns im Nu in eine längst vergangene, ungemütliche Zeit, in der die Menschen bereits pubertär

Nachwuchs zeugten, oft mit Mitte zwanzig bereits die Erde wieder verließen und hautnah mit den Naturgewalten zu kämpfen hatten.

Andererseits zeugen die ausgeklügelte Technik, mit der sie die Pfähle im Seegrund verankerten und die geschickt produzierten Alltagswerkzeuge von einem messerscharfen Verstand.

Die Besichtigung der unterschiedlichen Häusergruppen aus diversen Epochen, die ausführlichen Schautafeln, -kästen, Modelle und Räume verführten zum Verweilen und Schmökern. Aber wo waren denn die anderen? Tatsächlich fand mein unruhig suchender Blick bereits einen Teil der Gruppe vor dem Museum in der Sonne sitzend und schwatzend wieder. War es bereits Zeit zum Aufbruch? Offenbar schon, denn die ersten setzten sich bald in Bewegung, der Bus wartete.

Unser Reiseleiter dauerte mich bereits auf dieser ersten Reiseetappe. Öfters die lang gestreckte Gruppe entlang flitzend zählte er mehrmals verzweifelt seine Leute. Auf halbem Weg zum Bus stand fest, dass zumindest ein Reisetilnehmer zeitvergessen noch in der Urzeit weilte.

Unseren Busfahrer indes schien nichts erschüttern zu können. Trotz der verspäteten Weiterfahrt kutscherte er uns souverän und gelassen, bald diese Anekdote erzählend, bald über etwas anderes scherzend, zur nächsten Tagesstation nach Meersburg.

Dieses urige Städtchen hat für mich einen ganz besonderen Reiz. Die mittelalterlich anmutenden steilen Gassen, die mit bunten Rankstöcken bewachsenen Häuser,

das kunterbunte Warenangebot verschiedener Händler und die alte, mit mächtigen Mauern über den Bodensee wachende Burg. Vom Burgcafé aus hat man beim Genuss von verlockend leckeren Kuchen einen herrlichen Ausblick auf See und angrenzende Ufer.

Nach Besichtigung des neuen Schlosses waren wir zudem gut gefüttert mit einer Unmenge von Informationen aus dessen Geschichte. Jetzt wissen wir auch, warum die kleinen Kammern hinter den alten Kachelöfen verriegelt und vernagelt sind. Ein dreister Kunsträuber hatte sich hier vor Jahren einschließen lassen und mit diesem Trick unersetzliche Kunstgegenstände erbeutet. Dank aufmerksamer Fotografen war man dem Betrüger viele Jahre später auf die Spur gekommen, da die Häufung seiner Anwesenheit auf den verschiedenen Bilderserien aufgefallen war. Bei der Durchsichtung seines Domizils kamen unter anderem diese vor Jahren auf der Meersburg verschwundenen Gegenstände zutage.

Nach einem Besuch des Weinbaumuseums und den Leckerereien im Burgcafé ließen wir unseren Nachmittag beim Kloster Birnau ausklingen. Eine Messe im Kloster verhinderte zwar das genaue Inspizieren des berühmten „Honigschleckers“, lies uns aber in den Genuss schöner Musik kommen. Ein paar von uns stöberten im Klosterladen, andere statteten der Künstlerausstellung einen Besuch ab oder kauften frisches Obst und Gemüse am Stand nebenan.

Manche räkelteten sich einfach auf der warmen Mauer und

genossen die Sonne und den herrlichen Ausblick auf die bis zum Horizont schillernde und glitzernde Seeoberfläche, die vielen weiß und bunt leuchtenden Segeldreiecke, die sattgrünen Reihenflächen der Weinberge und die dazwischen rot strahlenden Hausdächer der Seebewohner. Bei entsprechendem Wetter hätte man die Schweizer Alpen hinter dem anderen Ufer auftragen sehen mit ihren schneebedeckten Gipfeln. Heute lagen sie im Dunst – zum Glück für uns: Das Wetter am See hielt sich die ganzen drei Tage unverändert strahlend sonnig!

Auf der Fahrt nach Schaffhausen am Samstagmorgen versorgte uns unser Busfahrer wie gewohnt mit einer Menge Zahlen, Fakten, Legenden – wie ein humorvolles, sprechendes Lexikon. Auch wenn ich nicht mehr weiß, wie viel Wasser pro Sekunde nun den Rheinfall hinunterstürzt – es bleibt die Erinnerung an die imponierenden Wassermassen, wie sie tosend große Gischtwolken verbreiten. Man kommt sich ganz winzig daneben vor und bekommt eine leise Ahnung von der Macht der Naturgewalten.

Obwohl auch die Stadtführung interessant und die vielen hübsch bemalten Häuser mit ihren unzähligen Erkern schön anzusehen waren, war für mich der Höhepunkt dieses Tages die Besichtigung von „Munot“. Auch diese runde Kuppelfestung hoch über Schaffhausen hatte einst den Zweck des Schutzes und der Verteidigung. Aber so einen aus mächtigen Steinquadern errichteten, kesselähnlichen Bau habe ich noch nie gesehen. Tatsächlich

wurde er durch seinen rundum, sogar nach oben zugemauerten Schutz nie eingenommen, kein Wunder!

Der Munotwächter hatte in späteren Zeiten noch die Funktion des Frühalarms bei Feuer. Der derzeitige Wächter brachte uns die Geschichte der Festung lebendig, gewürzt mit allerlei erdenklichen Anekdoten beim Gang durch Gänge und straßenähnlichen Aufstiegswege im mächtigen Turm nahe.

Unseren Reiseführer beneidete ich nicht. Nach dem Aufstieg zu dem oberen Freiplateau, als die unterirdischen Gänge bereits wieder durch dicke Tore zugeschlossen waren, hatte er offenbar zum zweiten Mal innerhalb von zwei Tagen eines seiner Schäfchen verloren. Ein älterer Herr schien in den finsternen Verteidigungsgängen unter der Munot-Festung verloren gegangen zu sein. Nach aufregender Sucherei am Fuße der Festung am Rheinufer angekommen, saß dort jedoch unser Vermisster seelenruhig auf einem Bänkle: Er hatte die Herumkrabberei in den schmalen, unebenen Verliesgängen ausfallen lassen und war uns vorausgegangen.

Der Munotwächter wohnt übrigens heute noch im Turm, in dem alles rund ist, sogar die mittig liegende Küche. Möbelgegenstände können nur durch ein 1 x 1 Meter großes Fenster mit einem Flaschenzug hineingeschafft werden. Körperliche Fitness gehört zum Job: Alle Einkäufe müssen über zig Stufen hinauf aus der unten liegenden Stadt bewältigt werden.

Auf der Rückfahrt von Schaffhausen machten wir an der neu-

apostolischen Kirche in Singen Station. Darin ging es emsig zu, denn viele Hände bereiteten das Gebäude auf den Gottesdienst für den angesagten Besuch von Bezirksapostel Michael Ehrich am folgenden Sonntag vor. Es war schon etwas Besonderes, bei dieser Gelegenheit mal einen Blick hinter die Kulissen auf die Technik des Übertragungswagens werfen zu dürfen.

Der Sonntagmorgen brach mit Kleiderfragen an. Wie sollten wir uns anziehen, da wir nach dem Gottesdienst nahtlos die Insel Mainau erobern wollten? Die meisten lösten das Problem mit einer kleinen Tüte Wechselkleidung, die in der kurzfristigen Belagerung der Nebenräume später gegen den Sonntagsstaat eingetauscht wurde.

Zunächst aber erwartete uns eine Überraschung, als dem Bezirksapostel voran Stammapostel Wilhelm Leber zum Altar schritt. Auch wenn wir nur per Live-Übertragung in Tuttlingen mit der Nachbarstadt verbunden waren: die Freude darüber war riesengroß.

Vom Gottesdienst angefüllt und beflügelt saßen wir später aufgeräumt im Bus und genossen die friedliche Fahrt zur Insel Mainau. Diese zeigte sich im bunten Kleid von teils zur Neige gehenden, aber eindrucksvoll bunt wogenden

Tulpenfeldern. Manche von uns erklimmen die flirrend im Sonnenlicht einladende Insel über die Brücke zu Fuß, andere nahmen den Inselbus direkt zur Inselmitte, hoch zum Schloss.

Auf der Insel schlugen ein paar den Weg zum Schmetterlingshaus ein, andere belagerten die Seeterrassen zum Mittagessen. Die nächsten wanderten durch die Rosengärten in Richtung italienische Wassertreppe. Wieder andere flanierten auf dem Fußweg am Wasser entlang, der um die halbe Insel herum in Richtung Hafen führt. Ein paar wenige blieben am



die vielen Orchideen besonders hübsch anzusehen, die im großen Palmenhaus am Schlosscafé im und am Wasser, auf Ästen hoch oben oder in Töpfen zu bewundern waren.

Noch lange werde ich von dem prima organisierten, wunderschönen Wochenende schwärmen und noch lange von den erfüllten Tagen zehren. Für mich steht fest, dass wir – trotz meiner anfänglichen Bedenken – auf jeden Fall wieder eine Bischoff Reise mitmachen werden. Es hat einfach alles gepasst. Die Unterkunft war prima: In dem Dorfhofhotel Sternen waren die Leute nett, hilfsbereit und immer freundlich, das Essen dort war bodenständig, aber frisch und von bester Qualität, die Zimmer blitzsauber. Die Reiseteilnehmer waren alle so unglaublich lieb und harmonisch und der Reiseleiter – wahrscheinlich hat er auf alle ausgestrahlt – ebenfalls. Er war überall, wo er gebraucht wurde, hatte alles bis ins Kleinste super organisiert und kümmerte sich rührend um jeden Einzelnen.

Bärbel B.



Eine Bilderstrecke von der Reise ist zu finden auf der Website des Bischoff Verlags unter

FOTO GALERIE